

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 91 (1973)
Heft: 34

Artikel: Architekturpreis der Deutschen Baufachmesse in Essen: DEUBAU-Preis 1973
Autor: Risch, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-71963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Architekturpreis der Deutschen Baufachmesse in Essen/DEUBAU-Preis 1973

DK 72:06.06

Preisverteilung 1973

Im Jahre 1963 hat die Stadt Essen im Einvernehmen mit den wichtigsten Fachverbänden einen Architekturpreis gestiftet, der aus Anlass der Deutschen Baufachmesse in Essen periodisch erteilt wird.

Am 17. Januar ist der Deubau-Preis 1973 ausnahmsweise ex aequo zur Hälfte je einem Architekten-Ehepaar verliehen worden: *Dieter und Ulrike Kälberer* (Düsseldorf) wurden für ihre methodischen Baustrukturen an fünf Beispiele aus dem Krankenhausbau ausgezeichnet. *Fritz und Barbara Wilhelm* (Lörrach) erhielten die Auszeichnung für das «umweltfreundliche» Zementwerk Geisingen (bei Donaueschingen). Insgesamt sind der Jury elf Arbeiten zur Preisverteilung unterbreitet worden.

Erstmals konnte die Öffentlichkeit dem ganzen Entscheidungsprozess der Jury folgen. Diese Möglichkeit haben fast ausschließlich nur Vertreter von Tageszeitungen, Fernsehen und Fachpresse wahrgenommen.

Wie es zum Deubau-Preis gekommen ist

Allgemein äusserte sich Oberbürgermeister *Horst Katzor*, Ehrenvorsitzender der Jury, zur Schaffung eines Förderungspreises für junge Architekten:

«Bekanntlich haben sich die meisten Städte, die kulturelle Preise vergeben, die Anerkennung und Förderung von Persönlichkeiten zum Ziel gesetzt, die durch Werke der Literatur, der Musik oder der bildenden Kunst hervorgetreten sind. Architekten werden weit seltener in dieser Weise ausgezeichnet, obwohl gerade ihre Tätigkeit, ihr Ideenreichtum und ihre Verantwortungsbereitschaft gegenüber der Gesellschaft die menschliche Umwelt positiv zu beeinflussen, bestimmt ist. Ein Architekturpreis trägt zweifellos in erwünschter Weise dazu bei, die Öffentlichkeit mit der Problematik des Planens und Bauens zu konfrontieren. Die Stadt Essen glaubte ihrer traditionellen Verpflichtung zur Pflege des kulturellen Fortschritts dadurch Rechnung zu tragen, jungen, noch nicht „arrivierten“ Architekten zur beruflichen Förderung und zur Anerkennung in der Öffentlichkeit zu verhelfen.»

Der Rat der Stadt Essen ging bei der Stiftung des Deubau-Preises von einigen für die Ruhrmetropole besonders zutreffenden Überlegungen aus:

Das Stadtgebiet und die Umgebung von Essen ist im Zusammenhang mit der geographischen Lage seit dem frühen Mittelalter bis zur Gegenwart Schwerpunkt einer traditionellen und fortschrittlichen Bauentwicklung. Dafür sprechen nicht nur die historischen Bauwerke, sondern auch der Umstand, dass sich hier der Sitz des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk befindet, der die Gestaltung der Stadtlandschaft an Ruhr und Emscher seit 1920 als regionale Institution ohne Vorbild erfolgreich koordiniert. Der Rhein-Ruhr-Raum, insbesondere das Ruhrrevier, gehört zu den am dichtesten besiedelten Gebieten der Bundesrepublik und darüber hinaus Europas. Zwangsläufig sind hier die Aufgaben auf den Gebieten des Wohnens und Arbeitens, des Verkehrs und der Versorgung besonders gross. Damit rückt diese Region einer dicht miteinander verbundenen Städtereihen in das internationale Blickfeld der Stadt-, Regional- und Raumplaner.

Seit Jahrzehnten bestehen in Essen zahlreiche und vielfältige Einrichtungen zur Aus- und Weiterbildung von Baufachleuten (u.a. die in die Gesamthochschule Essen integrierten Fachhochschulen für Bau- und Ingenieurwesen, die Folkwangschule für Gestaltung, das «Haus der Technik», das seit fünfzig Jahren als weiterbildendes Institut der Wissenschaft und Praxis verbunden ist).

Vor und nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges gestalteten zahlreiche bedeutende Architekten das Stadtbild Essens. Um einige zu nennen: *Wilhelm Kreis* (Waren- und Bürohäuser), *Georg Metzendorf* (Margarethenhöhe 1906), *Edmund Körner* (Museum Folkwang, Synagoge), *Otto Bartning* und *Dominikus Böhm* (Kirchenbauten), *Fritz Schlupp* (Industriebauten).

In den grossen Rahmen einer nachhaltigen Förderung des Bauwesens gehören seit bald einem halben Jahrhundert auch die Essener Bauausstellungen. Die Entwicklung begann mit der Ausstellung des Jahres 1925. Die bekanntesten deutschen Architekten jener Zeit, wie *Peter Behrens*, *Paul Bonatz*, *Wilhelm Kreis*, *Hans Poelzig*, waren mit Projekten vertreten. Die deutschen Städte führten Bebauungs- und Entwicklungspläne vor, die dem Städtebau der zwanziger und dreissiger Jahre neue Impulse gaben. Nach dem Ende des letzten Krieges setzte Essen die Tradition der Bauausstellungen im Jahre 1949 fort. Ab 1962 wurde Essen Standort der alle zwei Jahre stattfindenden Deutschen Baufachmesse Deubau. Neben einer Fachmesse zeigt diese Institution in Kern-, Lehr- und Sonderschauen Probleme unseres heutigen und künftigen Bauens. Die mit der Deubau verbundenen fünf Internationalen Baukongresse besuchten Architekten aus vielen Ländern.

Zu den aktuellen städtebaulichen, architektonischen und bautechnischen Rahmenveranstaltungen zählt seit 1964 die *Verleihung des Deubau-Architekturpreises*, verbunden mit einer Ausstellung der eingereichten Arbeiten.

Der Deubau-Preis für Architekten

Die Stadt Essen stiftet diesen aus Anlass der Deutschen Bauausstellung Deubau zu verleihenden Preis im Einvernehmen mit der *Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung*, dem *Bund Deutscher Architekten BDA*, dem *Bund Deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure BDB* und dem *Deutschen Architekten- und Ingenieurverband DAI*.

Der Deubau-Preis wird an Einzelpersonen oder Gruppen für besondere Leistungen auf dem Gebiet des Planens und Bauens vergeben. Er soll gleichermaßen dazu beitragen, den oder die Preisträger einer breiteren Öffentlichkeit bekanntzumachen und diese Öffentlichkeit mit der Problematik des Planens und Bauens zu konfrontieren.

Preiswürdig ist die Arbeit, die einen praktischen oder theoretischen Beitrag zur *Schaffung einer menschlichen Umgebung* liefert und deren Qualität von der *Verantwortung gegenüber der Gesellschaft* bestimmt ist. Die Arbeit soll die politischen und sozialen Zusammenhänge des Planens und Bauens deutlich machen.

Die Preisoewerber dürfen das 39. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und müssen die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen.

Die Stadt Essen prüft die Teilnahmeberechtigung und legt Art und Umfang der einzureichenden Unterlagen fest.

Die Jury besteht aus dem Oberbürgermeister der Stadt Essen, einem Vertreter der Ausstellungs- und Messegesellschaft Essen sowie elf Fachpreisrichtern. Diese setzen sich zusammen aus je zwei Vertretern der Stadt Essen sowie der mit der Stiftung verbundenen vier Fachverbände und ferner einem von der Stifterin frei zu berufenden Architekten.

Die Jury entscheidet mit einfacher Mehrheit. Die Sitzungen des Preisgerichtes sind öffentlich.

Der Preisträger oder einer der Preisträger ist verpflichtet, bei der nächsten Preisverteilung ein Referat über Probleme des Planens und Bauens zu halten.

In der Regel soll es sich um ein ausgeführtes Werk der Architektur oder des Ingenieurbaus handeln, doch kann in besonderen Fällen der Preis auch für eine nicht bzw. noch nicht ausgeführte, preisgekrönte oder angekaufte Wettbewerbsarbeit verliehen werden. Bei städtebaulichen Arbeiten ist für die Preisverleihung eine zur Ausführung bestimmte Planung ausreichend.

Die Erteilung des Deubau-Preises 1973

Die diesjährige Jury hat am 16. Januar unter dem Ehrenvorsitz von Oberbürgermeister *Horst Katzor* getagt. Zum Fachvorsitzenden wurde Ministerialdirektor Dr. *H.P. Oltmanns* (Vorsitzender des DAI), gewählt. Fachpreisrichter waren Prof. Dr. *Farenholz*, Stuttgart, *O. Jacobsen*, Düsseldorf, Dr. *J. Matthaei*, Hamburg, *H. Kieselack*, Hamburg, *E. Dossmann*, Iserlohn, *W. Pantenius*, Münster, Dr. *Helm* und Prof. Dr. *J. W. Hollatz*, Essen, Prof. Dr. *J. Joedicke*, Stuttgart, sowie *G. Claassen* (Geschäftsführer der Deubau), Essen.

1973 waren 11 Preisarbeiten von 22 Verfassern zur Prüfung vorgeschlagen worden. Die Spannweite der Konzeptionen wird aus den in nichtbewertender Reihenfolge vermerkten Objekten deutlich:

1. Gesamtschule Salzuflen, 2. Freiflächenplanung für die Erweiterung der TH Aachen, 3. Wolfsburg-Zentrum, 4. Städtebauliche Arbeit: Bergedorf-Billebogen, 5. Teilgebietplanung Düsseldorf-Stoffeln, 6. Struktursystem am Beispiel von vier Krankenhausplanungen, 7. Zementwerk Geisingen, 8. Bau- leitplan Mittelzentrum Herrenberg, 9. Bauten des Bundes und ihre Integration in die Stadt Bonn, 10. Wohnbebauung in Lüdenscheid, 11. Freizeitgebäude Berufsförderungswerk Heidelberg.

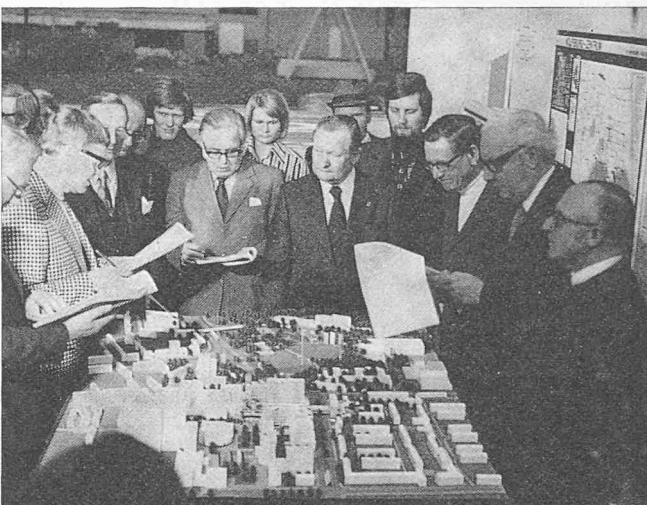
Für jede Preisarbeit hatte die Oberbaudirektion der Stadt Essen einen Baubeschrieb sowie persönliche Angaben über die Verfasser, den beruflichen Lebenslauf, bisherige Arbeiten (Bauten, Wettbewerbserfolge), weitere Tätigkeiten und Ausweise zusammengestellt.

Nachdem die Preisarbeiten vorgestellt worden waren, wurden sie in verschiedenen Rundgängen – zeitweise im Lichte der Fernsehscheinwerfer – beurteilt. Es erfolgten lebhafte, eingehende Diskussionen, bei denen sich die Argumente pro und contra auf hohem Niveau hielten. Fast dramatisch spitzte sich für die Jury die Beschlussfassung in der letzten Ausscheidung zu. Sie galt den beiden Vorschlägen der in einem quasi Kopf-an-Kopf-Rennen liegenden Krankenhaus- Planungsstrukturen und Zementwerk Geisingen. Beide Arbeiten erfüllten bestens – freilich in verschiedenen Aspekten – die Bestimmungen der Preissatzung. Schliesslich wurde der «Gewissenskonflikt» in der Wertung überwunden, indem der Deubau-Preis 1973 je zur Hälfte den Verfassern der beiden Preisarbeiten «Strukturen» (*D. und U. Kälberer*) und «Zementwerk Geisingen» (*F. und B. Wilhelm*) zuerkannt wurde. Beide Vorschläge waren vom Bund Deutscher Architekten (BDA) eingereicht worden.

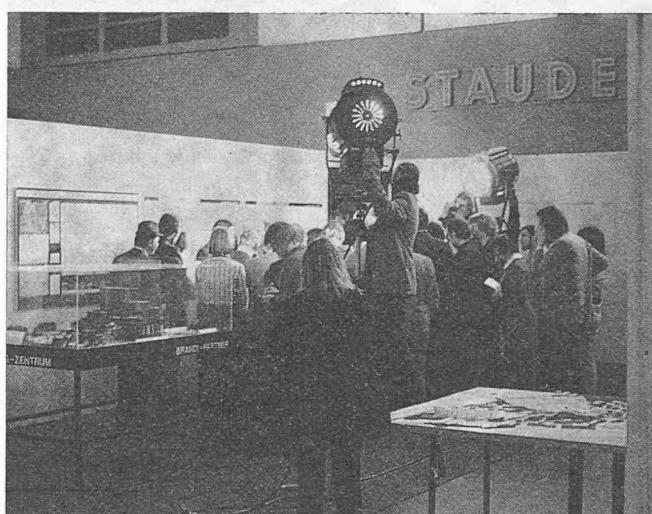
Und in der Schweiz?

Wir sind auf die Verleihung des Essener Architekturpreises näher eingegangen, weil diese Institution auch für schweizerischen Verhältnisse einen Denkanstoß bedeuten kann.

In beiden Ländern steht das Wettbewerbswesen in seiner Verfahrensart und wohl auch im allgemeinen Ergebnis auf hoher Stufe. Wer der Jurierung in Essen beiwohnen konnte, stand unter dem Eindruck ähnlicher Auffassungen in Architektur und Planung, man spricht auch hierin die gleiche Sprache. Bemerkenswert ist nun aber auch die Erkenntnis unter den Fachleuten – hüben und drüben – Architekten und Ingenieuren, dass die Öffentlichkeit heute, in einer Phase zeitlich, finanziell und umweltlich weitreichenden Entschei-



Beurteilung durch die Jury mit interessiertem Publikum ...

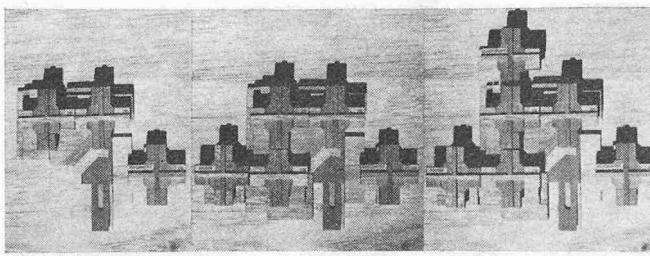


... und im Scheinwerferlicht des Fernsehens

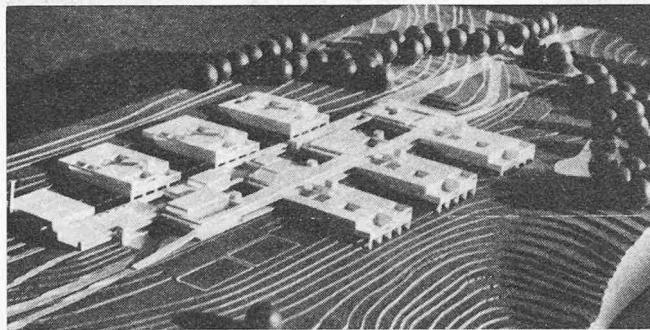


Verleihung des Deubau-Preises 1973 ex aequo an zwei Architekten-Ehepaare durch den Oberbürgermeister der Stadt Essen

dungszwanges, mehr denn je über die Problematik des Planens und des Bauens informiert werden muss. Dass solches mindestens vorerst, gleichsam in einer Anlaufzeit, eher durch vermehrte Sachaufklärung und vielleicht auch einmal durch eine offene Jurierung begonnen werden sollte als auf dem Wege einer direkten persönlichen Mitwirkung des Publikums, ist an dieser Stelle unter verschiedenen Gesichtspunkten

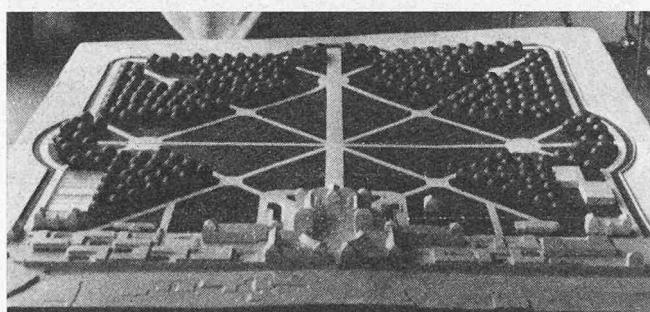


Strukturbeispiel: Hauptversorgungskrankenhaus Ingolstadt (Entwurfsstadium)



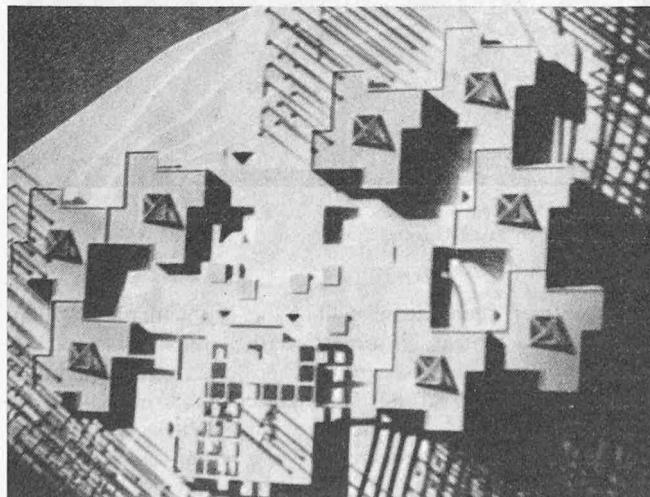
Strukturbeispiel: Psychiatrisches Landeskrankenhaus Frönsdorf (Wettbewerb 3. Preis)

Fragmente aus der Preisarbeit «Struktursystem»



Strukturbeispiel: Nervenkrankenhaus Schloss Werneck (Wettbewerb 1. Preis)

Strukturbeispiel: Psychiatrisches Landeskrankenhaus Olpe (Entwurfsstadium)



schon beleuchtet worden (SBZ 1973, H. 14, S. 345 «Grenzen der demokratischen Willensbildung bei der Planung»). Dass ferner die anvisierte Bevölkerung im Ganzen zum Architektur-(Ingenieur-)Wettbewerb von sich aus keinen oder nur schwer Zugang findet (die Anteilnahme am Ergebnis von lokalen öffentlichen Wettbewerben in kleineren Ortschaften ausgenommen), scheint sich auch in Essen – und bei einem früheren Versuch anlässlich einer Wettbewerbsbeurteilung von Bundesbauten in Bonn – zu bestätigen. Immerhin kann die bei der Deubau-Preisverleihung 1973 erstmals vermehrte und konkret einsetzende Publizität durch die Massenmedien das Laieninteresse für Architektur- und Planungsfragen beleben. Jedoch ist einmal gleich keinmal und ähnliche öffentlich zugänglich zu machende Veranstaltungen müssten sich folgen.

Mit der Erteilung des Deubau-Preises bestehen in der Schweiz keine direkt vergleichbaren Auszeichnungsaktionen. Sowohl bei der Erteilung des schweizerischen Kunststipendiums wie auch für die Auszeichnung guter Bauten durch die Stadt Zürich gelten andere Voraussetzungen.

Für die Verleihung eines offiziellen Architekturpreises wäre eine Nutzanwendung des Essener Beispiels auch darin zu sehen, dass sich die Berufsverbände der Schaffung eines solchen annehmen, wobei sie möglicherweise die Unterstützung eidgenössischer Behörden und Kommissionen finden könnten. Nicht auszuschliessen und wünschenswert wäre auch, dass sich eine Baufachmesse, wie eine solche derzeit z.B. in Basel im Entstehen ist, die Rahmenorganisation nicht nur für thematische Kongressveranstaltungen, sondern eben auch für einen Architekturpreis bilden würde. G. R.

Bericht der Jury zur Preisarbeit «Struktursystem»

Architekten: Dieter Kälberer/Ulrike Kälberer, Düsseldorf

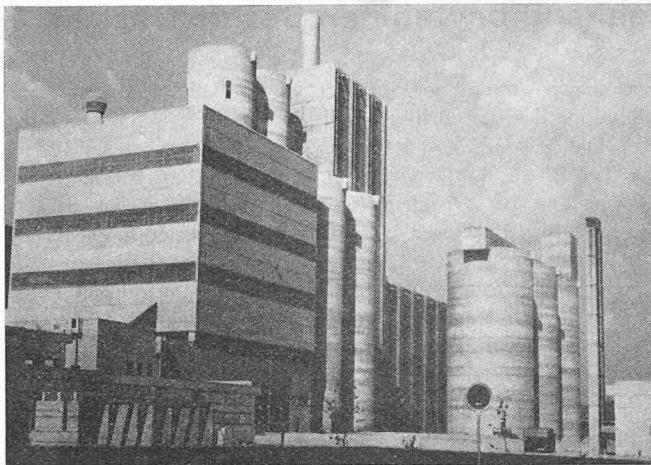
Die Preisarbeit will die methodischen Untersuchungen über Baustrukturen in ihrer Theorie aufzeigen und am Beispiel von fünf Planungen die Durchführbarkeit beweisen.

1. Hauptversorgungskrankenhaus Ingolstadt (Entwurfsstadium)
2. Psychiatrisches Landeskrankenhaus Frönsdorf (Wettbewerb 3. Preis)
3. Nervenkrankenhaus Werneck (Wettbewerb 1. Preis)
4. Psychiatrisches Landeskrankenhaus Olpe (Vorentwurfsstadium)
5. Innerstädtisches Einkaufszentrum mit Grossgarage (Vorentwurfsstadium)

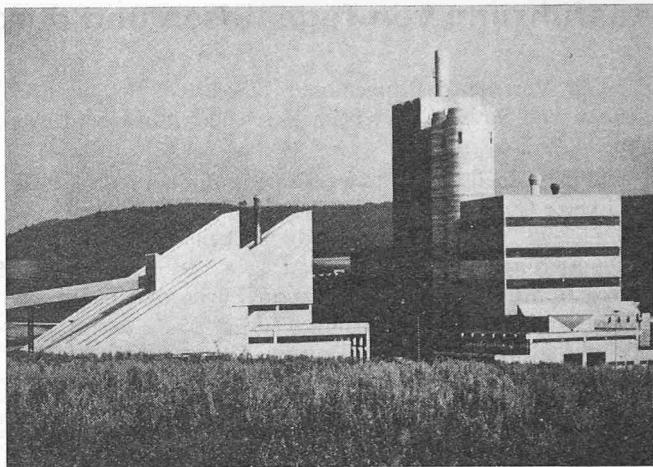
Nach Ansicht der Bewerber hat sich die Entwicklung auf dem Bausektor der öffentlichen Hand in den letzten Jahren nachhaltig verändert. Sie charakterisieren das folgendermassen:

- Bedarfsermittlungen und Raumprogramme werden durch die schnelle Entwicklung auf dem Planungssektor immer wieder überholt.
- Ermittlungen über den Raumbedarf lassen sich nur für überschaubare Zeiträume erstellen.
- Veränderungen im politischen Raum führen zu Veränderungen im Bauwillen und in der Festlegung von Prioritäten auf dem Baugebiet.
- Die Finanzmittel für grosse Bauvorhaben können häufig nur schrittweise freigegeben werden.
- Bei Grossbauvorhaben mit langjährigen Ausführungsfristen müssen Veränderungen während der Planung aufgrund der technischen und wissenschaftlichen Entwicklung berücksichtigt werden.
- Fortschreitende Industrialisierung der Bauausführung.
- Baukostensenkung durch grosse Bauteilserien.
- Baukostensenkung durch kurze Bauzeiten in einer Zeit kontinuierlicher Baukostensteigerungen.

Dieser Situation wollen die Bewerber dadurch gerecht werden, dass sie grossräumige, flexible, additive Strukturen vorschlagen, die der immer stärkeren industriellen Fertigung entgegenkommen. Durch Koppelung mehrerer unterschiedlicher Strukturen, Überlagerung mit anderen Strukturen oder durch bewusste Störung von Monostrukturen versuchen sie, die diesen Systemen innenwohnende latente Monotonie zu überspielen und in Frage zu stellen.

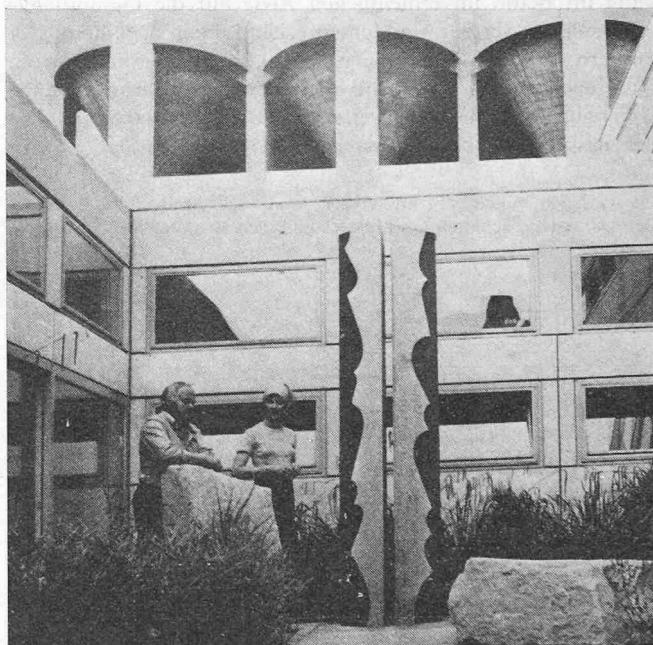


Ostansicht der Hauptbetriebsbauten



Zuförderung von Osten

Hofansicht



Bericht der Jury zur Preisarbeit «Zementwerk Geisingen»

Architekten: *Fritz Wilhelm/Barbara Wilhelm*, Lörrach

Die Preisarbeit stellt die Errichtung eines Zementwerks am Rande der kleinen Stadt Geisingen in einem als Industriegebiet ausgewiesenen Bereich dar. Durch intensive Beschäftigung mit der Verfahrenstechnik dieses Werkes hatten die Verfasser die notwendigen Kenntnisse erworben und damit die Möglichkeit, die Funktionsabläufe mitzuerklären und damit Freiheiten für die baulichen Vorstellungen – im Rahmen der gesetzten ökonomischen Grenzen – zu schaffen. Das Ergebnis dieses Prozesses waren neue Bauformen sowohl als Einzelobjekt als auch als Gesamtgefüge.

Die technokratische Formensprache bestimmt das Gesicht der Gebäude. Das Material Beton war gegeben, wurde aber aus wirtschaftlichen Gründen teilweise durch Stahl ersetzt (Schotterlagerhalle, Aufbauten usw.). Die Sekundärgebäude (Werkstatt, Magazin, Sozialgebäude, Pforte, Heizzentrale) sind voll aus Stahlbaufertigteilchen nach einem einheitlichen Modul montiert worden.

Die Gruppierung der Anlage folgt voll dem Materialfluss, die Erweiterungsmöglichkeiten sind miteingeplant, der Immissionschutz ist durch Lage und Ausführung der Bauten berücksichtigt und die Gesamtanlage ist architektonisch so straff geordnet, dass sichtbar eine Einheit von Funktion und Form entstand.

Eine völlige Einbindung (verstecken, eingraben) dieser grossen Baumassen in eine Landschaft ist aus wirtschaftlichen Gründen unmöglich. Ein kontrapunktischer Aufbau mit einer klaren architektonischen Aussage und einem Bekennen zur Gestaltform ist die andere Möglichkeit, eine solche Aufgabe zu formulieren. Diesen Versuch haben die Verfasser des Zementwerkes Geisingen unternommen. Die Rücksichtnahme auf die Umwelt ist hier eine gestaltete Arbeitsumwelt und das bestmögliche Einbinden in die Topographie durch bauliche Massnahmen. Die technischen Bauten der Vergangenheit (z.B. die Aquädukte) bewirken auch eine Veränderung der Landschaft; sie sprechen die durch die Ökonomie und Technologie der Zeit geprägte Formensprache.

Bei dieser Arbeit sind alle Architektur-Objekte als raumbildende, signifikante Elemente in den bestmöglichen, funktionellen Zusammenhang gestellt worden.

Es sind trotzdem Grossplastiken unter der Diktion subjektiven Gestaltanliegens und Ordnungsprinzips entstanden.

Diese Arbeit konnte nur entstehen durch eine koordinierte Planung des Architekten zusammen mit Landkreis, Gemeinde, Bauherr und Ingenieur.

Nachtrag

Seit Mitte August 1973 kann die Dokumentation «Der Deubau-Preis 1973» kostenlos bei der Ausstellungs- und Messegesellschaft, 43 Essen, Norbertstrasse 56, bezogen werden.

Die Schrift enthält die Beiträge: Der «Deubau»-Preis der Stadt Essen / Die Jury des «Deubau»-Preises 1973 / Die Preisträger / Die Preisverleihung / «Sätze: Gegensatz-Standpunkte des Architekten», Vortrag von Architekt *Bernd Lauter*, «Deubau»-Preisträger von 1971.

In illustrativen Ausschnitten sind dargestellt die beiden Teil-Preisarbeiten «Deubau» 1973 der Architektenpaare *Dieter und Ulrike Kälberer* (Struktursysteme in vier Krankenhausplanungen) und *Fritz und Barbara Wilhelm* (Zementwerk Geisingen).

Der «Deubau»-Preis wird auch wieder für die Deutsche Baufachmesse in Essen vom 25. Januar bis 2. Februar 1975 ausgeschrieben.